

Carl Friedrich Eduard Voigt (1805–1881) und Schleswig-Holstein

Eine wenig bekannte Spende dieses wohlthätigen Mannes
„zum Besten vertriebener Schleswig-Holsteinischer Prediger“

Am 18. Juni 1881 wurde Carl Voigt beigesetzt. Die Trauerfeier fand statt in der Thomaskirche in Leipzig. Es sprachen neben anderen einer seiner Schwiegersöhne, Dr. Christian August Clemen, Professor an der Landesschule zu Grimma, und der Archidiakon Friedrich Wilhelm Valentiner (1807–1889). Er entstammt einem schleswig-holsteinischen Pastorengeschlecht, war Pastor in Gelting gewesen, bevor er 1851 von den Dänen entlassen worden war, wie so viele seiner Amtsbrüder. Er hatte Glück; schon 1854 fand er eine neue Stellung als Archidiakon an der Leipziger Thomaskirche.

Bei der Trauerfeier erzählte er, dass er eines Tages eine namhafte Summe als Spende „zum Besten vertriebener Schleswig-Holsteinischer Pastoren“ erhalten habe, aber, da anonym eingegangen, sich bei dem Spender nur über die Zeitung habe bedanken können, auch in den folgenden Jahren, „da bei neuen Zusendungen immer an der Anonymität festgehalten ward“. Als ihm dann schließlich durch einen Zufall der Name des Spenders bekannt wurde, habe er sich bei ihm persönlich bedankt – es sei Carl Voigt gewesen, an dessen Sarg er nun predige.

Friedrich Wilhelm Valentiner war ein Vetter des gleichnamigen Advokaten Friedrich Wilhelm Valentiner (1798–1867). Dessen Sohn Hugo Valentiner (1831–1915) war Kaufmann in Venezuela, verheiratet mit Sofia Elvira Stürup, einer Tochter von Wilhelm Stürup, der eine Apotheke in Venezuela betrieb – dieselbe Apotheke, in der sein Bruder Julius Peter Adam später erfolgreich tätig war. Dessen Tochter Marie Magdalena Stürup, eine Cousine also von Hugo Valentiners Frau Sofia Stürup, heiratete den Kaufmann Carl Eduard Häsel. Die Tochter aus dieser Ehe war Clara Elise Häsel. Sie heiratete Dr. Otto Walther Gensel, der wiederum ein Enkel von Carl Voigt ist. So kryptisch verlaufen gelegentlich Bindungen und Verbundenheiten.

Lili Gensel, Walther Gensels jüngste Tochter, erzählte, dass sie anlässlich irgendeines festlichen Ereignisses in Göttingen (?) neben einem Valentiner gesessen habe, der sie auf ihre familiäre Herkunft angesprochen und auf die Nähe der Familien aufmerksam gemacht habe. Es wird sich vermutlich um Justus Theodor Valentiner (1869–1952) gehandelt haben; er war Universitätskurator in Göttingen. Dieser Valentiner war ein Sohn von Hugo Valentiner.

Zum Gedenken an Carl Voigt trafen sich zu dessen 100stem Geburtstag am 26. November 1905 Kinder und Enkel. So im „Hause der Geschwister Böttcher“. Das könnte in Leipzig gewesen sein, wo die Böttchers überwiegend wohnten. Dieser Annahme steht allerdings entgegen, dass am gleichen Tage aus gleichem Anlass auch im Gensel-Haus in der Hillerstraße 3 eine musikalische Aufführung stattgefunden hat. Unter den Voigt'schen Nachkommen aus Carl Voigts erster Ehe (Gensels Vorfahren) und der zweiten Ehe (Böttchers und Clemens Vorfahren) bestanden so enge Bindungen, dass getrennte Feiern an einem Ort nicht vorstellbar sind. Das Haus Böttcher könnte auch in Göttingen vermutet werden, denn bei dem Gedenken in dem Hause hat die „Worte zum Gedächtnis“ Carl Voigts ältester überlebender Sohn gesprochen. Das war der Göttinger Prof. Dr. Woldemar Voigt. Und in dem, was er gesagt hat, ist auch von Göttingen die Rede. Und es heißt dort auch: „Ich denke an die Pflicht des Wohltuns, die unsern Vater in seltenster Weise beherrschte und der er stillschweigend genügte. Viele unter uns werden sich noch dessen erinnern, wie der Geistliche, der ihm die Grabrede hielt, diese Rede mit der Erzählung einer großen Wohltat begann, die Vater ihm vorzeiten erwiesen hatte und von der keines seiner Kinder etwas wusste; sie werden sich auch dessen erinnern, wie uns bei diesem Bericht ein Hauch von Hohem und Edlem durchschauerte“.

(Jochen Hahne 2015)